

«Pro Pfäffikersee» Tätigkeitsbericht 1991

Vorstand

Präsident

Dr. P Pleisch, Pfäffikon

Vizepräsident

vakant

Vertreter des Kantons

P. Meier, Pfäffikon

Vertreter der Ufergemeinden

Gemeinde Pfäffikon

Dr. P Perret, Pfäffikon

Gemeinde Seegräben

Dr. R. Züst, Seegräben

Gemeinde Wetzikon

Max Egger, Wetzikon

Vertreter der Organisationen:

Verkehrsverein Pfäffikon

E Ployer, Pfäffikon

Verkehrsverein Wetzikon

E Westermann, Wetzikon

Natur- und Vogelschutzverein

Pfäffikon-Wetzikon-Seegräben

Dr. H. Weiss, Wetzikon

ALA Schw. Ges. f. Vogelkunde

U. Scheibler, Wetzikon

und Vogelschutz

Zürch. Arbeitsgemeinschaft für

Wanderwege

A. Dübendorfer, Wetzikon

Verein der Sportfischer

W. Rieder, Wetzikon

Zürcher Naturschutzbund

Frau K. Hindenlang, Thalwil

Naturforsch. Gesellschaft

vakant

Segelklub am Pfäffikersee

R. Jud, Hinwil

Zeltklub Zürcher Oberland

A. Fischer, Wetzikon

Surf- und Segelklub Zürcher

Oberland

Frau E. Häring, Bäretswil

Unterhaltsgenossenschaften

E. Bosshard, Pfäffikon

Private Mitglieder:

Dr. P. Pleisch, Pfäffikon

Chr. Schellenberg, Pfäffikon

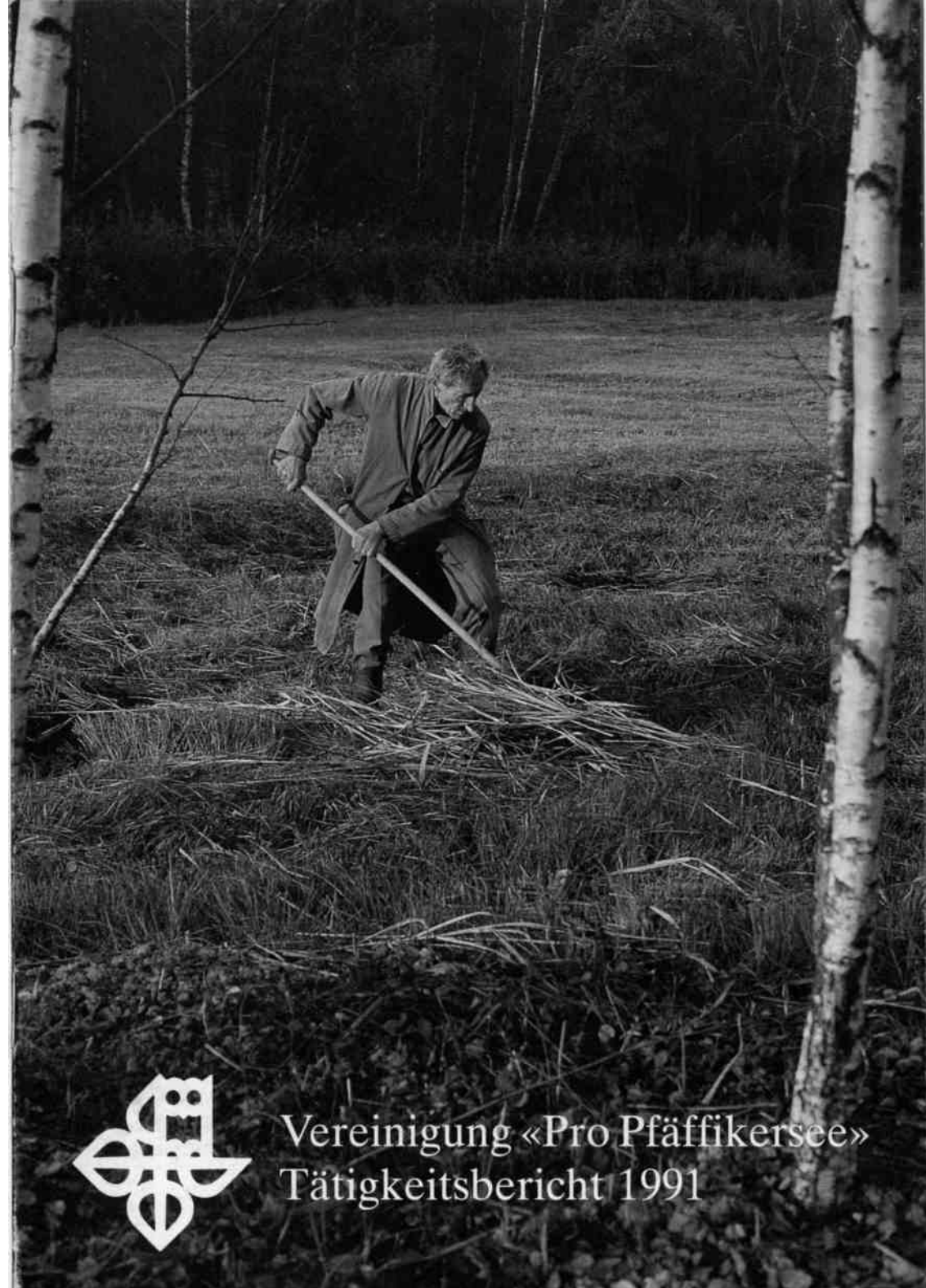
Frau Chr. Bolliger, Pfäffikon

Frau R. Mettler, Pfäffikon

Vorstandsausschuss:

Dr. P. Pleisch, P Meier

Chr. Schellenberg, R. Mettler



Vereinigung «Pro Pfäffikersee»
Tätigkeitsbericht 1991

Jahresbericht des Präsidenten

Form:

Format: Din A5, geheftet, 28 S.

Papier hochweiss, gestrichen, ca 80g, leicht durchscheinend
Serifenschrift, etwa Times.

Zum Copyright von Pro Natura (alt SBN) Seite 20:

Da wir für das Internet kein Recht an den Abbildungen der gezeichneten und gemalten Schmetterlinge auf Seite 20 haben, wurde diese Abbildung mit Absicht schlecht wiedergegeben.

Die Abbildung im erwähnten Buch ist vorzüglich und zeigt auch die Variabilität der Arten.

Fotos: Das Bild auf Seite 5 wurde uns freundlicherweise von Herrn Uwe Scheibler und sämtliche restlichen Bilder sowie die dazugehörigen Texte von Herrn Andreas Scheidegger zur Verfügung gestellt.

Umschlagbild: Die urtümliche Riedlandschaft um den See wäre nicht, was sie ist, wenn nicht jedes Jahr Bauern und Freiwillige des Natur- und Vogelschutzvereins Pfäffikon die Riedstreu schneiden, zusammentragen und wegführen würden.

Mit Genugtuung blicke ich als Befürworter von seeinternen Massnahmen am Pfäffikersee auf das Geschäftsjahr 1991 zurück. Nach jahrelangem Drängen seitens unserer Vereinigung und aus Fischereikreisen konnte sich das AGW (Amt für Gewässerschutz) dazu durchringen, solche Massnahmen zu befürworten – wenn auch nur in seiner mildesten Form als Zirkulationsunterstützung.

Ab Frühling 1992 soll es dem Pfäffikersee besser gehen. Nach dem lehrreichen Experiment in den Jahren 1958 bis 1962 wird nun das Seewasser nur noch in der kalten Jahreszeit künstlich zirkuliert. Das Verfahren ist sehr einfach. Luft wird zur tiefsten Stelle gepresst, wo sie anschliessend in Form von Luftblasen frei an die Oberfläche emporsteigt. Diese Luftblasen bewirken einen Wasserstrom, das Seewasser beginnt zu zirkulieren – vom Grund an die Oberfläche und zurück. Die gleiche Wirkung hat der Wind, wenn er das Oberflächenwasser in Bewegung versetzt. Das in Bewegung versetzte Oberflächenwasser sinkt jedoch nur bis über den Grund ab, wenn im See das Wasser überall vier Grad kalt ist, also im Winterhalbjahr. Nach der Erwärmung des Oberflächenwassers im Frühling zirkuliert das bewegte Wasser nur noch im wärmeren Bereich, das kalte Tiefenwasser erhält keinen Sauerstoff mehr. Der Sauerstoffgehalt wird dort durch Abbauprozesse innerhalb weniger Monate verbraucht. Anschliessend setzen unerwünschte Faulprozesse ein. Mit der Zirkulationsunterstützung stellen wir sicher, dass im Frühling im Tiefenwasser maximale Sauerstoffgehalte vorhanden sind. Diese Massnahme ist ein sehr bescheidener Eingriff in das Biotop Pfäffikersee.

In Zahlen ausgedrückt, können wir dem See bis maximal 200 Tonnen mehr Sauerstoff eintragen, als es die Natur in den vergangenen Jahren selbst getan hat. Mit etwas Glück wird es zusätzlich möglich werden, die natürliche Zirkulationszeit (Beatmungsphase) noch um einige Tage zu verlängern. Beginnt sich der See infolge Erwärmung deutlich zu schichten, muss diese künstliche Durchmischung eingestellt werden. Der Eingriff in das natürliche Seegeschehen würde zu massiv, die Folgen schwer abschätzbar.

Die Zirkulationsunterstützung ist also ein Versuch, die sauerstofflose Zeit im Tiefenwasser zu verkürzen und dadurch die Rücklösungsperiode vom wichtigsten Nährstoff Phosphor aus dem Sedimentschlamm zu verkürzen.

Wir meinen, dass dadurch ein erster Schritt zur Beschleunigung des Gesundungsprozesses eingeleitet ist. Wie stark er greifen wird, werden wir in den kommenden Jahren beobachten können.

Die Fachgruppe Gewässerschutz wird mit grossem Interesse die getroffenen Massnahmen und wissenschaftlichen Untersuchungsprogramme begleiten.

Mit Freude kann ich auch berichten, dass die Arbeitsgruppe Aufsicht auf einen zwar zahlenmässig immer noch zu kleinen aber soliden Mitarbeiterstab zählen kann. Die Aufsicht ist eine Herausforderung, die nur besondere Persönlichkeiten verkraften. Bedenkt man noch, dass diese «Arbeit» unentgeltlich durchgeführt wird, erkennt man die Bedeutung und den Stellenwert dieses Dienstes erst richtig. Es gibt auch heute noch Leute, die zur Erhaltung des Schutzgebietes bereit sind, ihre Freizeit zu opfern. Im Vorstand besteht kein Zweifel darüber, dass ohne Aufsicht die Erhaltung unseres wertvollen Biotopes nicht möglich wäre.

Der Vorstandsausschuss tagte dreimal im Berichtsjahr.

Die Arbeitsgruppe Gewässerschutz wurde im Frühjahr geschockt, nachdem in den Medien zu lesen war, dass die geplante Zirkulationsunterstützung im Pfäffikersee erneut auf ungewisse Zeit verschoben sei. Die sofortige und scharfe Reaktion unserer Fachgruppe auf diese Provokation hat sicher mitgeholfen, dass nun doch keine weitere Verzögerung eingetreten ist. Für unseren Schaukasten beim Kiosk in Auslikon hat die Arbeitsgruppe für wissenschaftliche und schulische Belange einige Ausstellungsobjekte angeschafft. Am Südhang des Römerkastells wurde auf unseren Wunsch hin auf eine Düngung der Wiese verzichtet und erst nach der Versammlung gemäht. Der Schnitt wird dadurch wertlos. Der dadurch entstehende Minderertrag wird vom Kanton (ARP) entschädigt. Ich möchte hier auf die verständnisvolle Zusammenarbeit seitens der Landwirtschaft und der Unterhaltgenossenschaften sowie des ARP innerhalb unserer Vereinigung hinweisen und ihnen hierfür meinen Dank aussprechen. Der Versuch, diese Parzelle als Magerwiese zu erhalten, soll in den kommenden Jahren fortgeführt werden.

Ich danke im Namen der Vereinigung «Pro Pfäffikersee» allen Mitgliedern, die auch im Berichtsjahr – je nach ihren Möglichkeiten – mitgeholfen haben, unser Schutzgebiet zu erhalten. So wird es weiterhin ein Juwel im Oberland bleiben.

Der Präsident: P Pleisch

Jahresbericht des Aufsichtsdienstes 1991

Im neuen «Brutvogelatlas des Kantons Zürich» wird der Pfäffikersee als eine Landschaft von nationaler Bedeutung und als Lebensraum ausserordentlich seltener Vogelarten beschrieben. Damit dies möglichst lange noch so bleibt und auch spätere Generationen davon profitieren können, leisten die Frauen und Männer des Aufsichtsdienstes ehrenamtlich eine enorme Arbeit. 1991 sind drei neue Mitglieder zu uns gestossen, und ein Mitglied musste sich altershalber verabschieden. Die somit 34 Mitglieder haben in der vergangenen Saison rund 900 Stunden Aufsicht geleistet und damit die Zahl aus dem Vorjahr um einen Viertel gesteigert.

An zwei Nachmittagen wurden Interessenten mit den Aufgaben vertraut gemacht, und am 9. März fand die übliche Frühjahrszusammenkunft statt. Die Saison dauerte vom März bis in den September und war durch das gleichmässig schöne und warme Wetter während der Sommermonate geprägt. Als Abschluss reisten die Mitglieder am 16. November an die Nussbaumer Seen, wo sie mit dem dortigen Betreuer, Eugen Akeret, das Naturschutzgebiet besichtigten und sich mit ihm über die aktuellen Schutzprobleme unterhielten. Gegen Abend fand man sich in einem feinen Restaurant am Rhein, wo der kulinarische Höhepunkt genossen werden konnte.

Drei Ereignisse haben die Arbeit des Aufsichtsdienstes unterstützt:

- der Lehrpfad beim Robenhauserried wurde am Flurweg neu erstellt, und die alten Stationen mitten im Hochmoor konnten endlich eliminiert werden;
- in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Naturschutz des Kantons wurden zu Beginn der Saison an allen



wichtigen Zugängen zum Schutzgebiet grosse Plakate (siehe Foto) aufgestellt, welche die Besucher(innen) auf die notwendigen Verhaltensweisen aufmerksam machen sollten,

- in einer Regionalzeitung erschienen monatliche Artikel über schöne und interessante Begebenheiten am Pfäffikersee, welche offenbar eine grosse Leserschaft gefunden haben.

Erstmals seit langem wieder wurden über die Vorkommnisse während der Aufsichtszeit Rapportlisten geführt und ausgewertet. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

Übersicht über die als «Störungen» qualifizierte Vorkommnisse in der Aufsichtssaison 1991

Dauer: März bis September 1991

Häufigste Beobachtungstage: Samstag und Sonntag

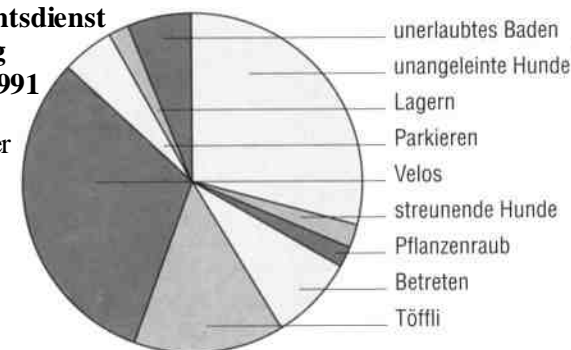
Art des Ereignisses	Beobachtungshalbtage, an denen das Ereignis vorkam	Gesamte Anzahl der Ereignisse	Durchschnittliches Vorkommen eines Ereignisses pro Halbtage	Prozentualer Anteil
unangeleinte Hunde'	220	828	3,7	29
streunende Hunde'	27	46	0,2	2
Pflanzenraub'	29	49	0,2	2
Betreten geschützter Flächen'	72	241	1,1	8
Töfflifahren auf Wanderwegen1/2	98	396	1,8	14
Velofahren auf Wanderwegen2	89	902	4,1	31
Parkieren auf Wanderwegen2	102	153	0,7	5
Zelten auf geschützten Flächen2	2	2	–	–
Lagern auf geschützten Flächen 2	29	68	0,3	2
Unerlaubtes Feuern'	11	12	0,1	
Unerlaubtes Baden2	43	176	0,8	6
Total	225	2 873	13	100

1 für Pflanzen- und Tierwelt relevante Störung

2 für Erholung relevante Störung

Pro Pfäffikersee – Aufsichtsdienst Anteilmässige Aufteilung der Störungen Sommer 1991

Im Verhältnis untereinander verteilen sich die Kategorien wie folgt:



Aus diesen Zusammenstellungen ergeben sich klar die Hauptprobleme im Schutzgebiet:

- ungenügende Information der Besucher(innen)
- ungenügende Fahrverbote
- fehlende Regelung für Badeboote bzw. fehlender Uferschutz. Die zunehmende Aggressivität gegenüber den Mitgliedern des Aufsichtsdienstes erschwert die Arbeit ebenfalls. Weil das Pfäffikerseegebiet heute sehr einfach und rasch, mit dem Auto sogar über Mittag, erreichbar ist, nimmt die Zahl der Kürzestbesucher zu. Diese treten in der Regel eher als reine «Konsumenten» auf und kümmern sich keinen Deut um die Tatsache, dass sie sich in einem Schutzgebiet aufhalten.

Zur Verbesserung der heute unhaltbaren Situation fordert der Aufsichtsdienst von den beteiligten Institutionen einen massiven Einsatz, weil sonst die Gefahr besteht, dass diese private Dienstleistung ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen kann. Insbesondere sind dazu folgende Massnahmen erforderlich:

- Erlass der noch fehlenden Fahrverbote auf dem Rundwanderweg
- Erlass eines Leinengebotes für Hunde
- Regelung eines Uferschutzes von der Seeseite aus
- rasche Bearbeitung der neuen Schutzverordnung unter Einbezug der wichtigsten Beteiligten
- Verbesserte Information der Besucher(innen).

Allen Mitgliedern des Aufsichtsdienstes danke ich ganz herzlich für ihren Einsatz und hoffe, dass sich die Arbeit im nächsten Jahr auf mehr Schultern verteilen lässt. Ein weiterer Dank geht an die kantonale Fachstelle Naturschutz, welche unserer Arbeit tatkräftig unterstützt hat.

Uwe Scheibler, Leiter Aufsichtsdienst



Frühblüher im März

Die Waldschlüsselblume ist eine der ersten blühenden Wildblumen im Ried. Ihr wissenschaftlicher Gattungsname Primula deutet auf das erste Erscheinen im Jahr hin. Sie wird sich im März in zunehmender Anzahl zeigen und im April ganze schwefelgelbe Blütenteppiche bilden. In dieser Zeit beginnt auch die Echte Schlüsselblume (Primula veris) ihre wohlriechenden dottergelben Kelche zu öffnen, allerdings in deutlich geringerer Anzahl. Beide Arten sind geschützt, finden aber als Heilmittel bei Atemwegkrankungen Verwendung.

Das häufige Buschwindröschen, auch «Guggublueme» genannt, ist wie alle anderen Hahnenfussgewächse giftig. Ausserdem bilden die weissen Blüten keinen Nektar, was zum Beispiel den Kleinen Fuchs, der jetzt immer wieder anzutreffen ist, von einem Besuch abhält. Wenn sich keine Insekten einfinden, kommt es zur Selbstbestäubung. Ausserdem sorgen unterirdische Ausläufer (Rhizome) für die Vermehrung der Pflanze.

Weniger verbreitet, dafür lokal an schattigen Stellen in grosser Anzahl wachsend, ist der Lerchensporn. Er durchbricht das Monopol der weissen und gelben Frühblüher. Eines seiner vier purpurnen Kronblätter ist zu einem schmalen Sporn ausgezogen, der dem Schopf der Haubenlerche gleicht. In diesem Sporn befindet sich reichlich Nektar, um Insekten anzulocken, die üblicherweise den «Haupteingang» zwischen Staub- und Fruchtblättern benützen. Die korpulente Erdhummel kommt hier nicht hinein, sie beisst sich seitlich ein Loch in den Sporn und gelangt damit ohne die «Gegenleistung Bestäubung» zum Nektar.

Die ersten Blüten sind für die nestsuchenden Königinnen der Hummeln und Wildbienen überlebenswichtig. Nebst dem überall anzutreffenden «Unkraut» Taubnessel haben die Bestände der Roten Pestwurz in der Nähe des Strandbades eine grosse Bedeutung. Sie scheint dem Insektenbesuch erste Priorität einzuräumen, schiebt sie doch ihre dichtgedrängte Blütentraube vor den Blättern aus dem Boden.

Pestwurz (Petasites hybridus) in voller Blüte.



Zögernder Brutbeginn für Bodenbrüter

Trotz gelegentlicher Aufhellungen ist es kalt, Bise und sogar dichter Schneefall prägten das Wetter der zweiten Aprilhälfte. Rauch- und Mehlschwalben sind jedoch bereits zurückgekehrt und jagen in grösseren Trupps über dem Wasser.

Es ist ein ungewohntes Bild, einen Kiebitz im Schnee brüten zu sehen. In einer leicht belaubten Baumkrone hockt eine Krähe. Scharf beobachtet sie das Verhalten des brütenden Regenpfeifers, bereit, eine Unaufmerksamkeit seinerseits zum blitzschnellen Eierraub auszunützen. Das ist zuviel für den anderen Kiebitz, der bisher an schneefreien Stellen nach Würmern gesucht hat. Sein Angriff ist ernst gemeint, die deutlich grössere und stärkere Krähe muss weichen.

Dieses Jahr lassen sich die Brutplätze des Kiebitzes an einer Hand abzählen, und noch schlimmer scheint es um die Bekassine zu stehen. Das Robenhäusen Ried ist eines ihrer letzten schweizerischen Brutgebiete. Die amselgrosse Schnepfe mit ihrem markant langen, geraden Schnabel brütete 1980 noch in 17 Paaren. In den letzten Jahren ist ihr Bestand unter die Zehnergrenze gefallen, und heuer scheinen noch ganze drei Paare zu nisten! Kein Zweifel, sie muss sich zunehmend gestört fühlen, und wer den undankbaren Posten der Riedwache übernommen hat, stellt unschwer eine wachsende Gleichgültigkeit gewisser Riedbesucher fest. Immer wieder werden die Wege verlassen, Hunde nicht angeleint, und einzelne Vierbeiner rennen quer durchs Brutgebiet, um einen Stecken zu apportieren. Es fehlt die Ruhe zur Brut der Bekassine, welche noch vor wenigen Jahren mit ihrem uhrwerkartigen Ticken eine abendliche Stimmung mitgeprägt hatte. Ab und zu setzte, sie sich auf eine Birke, eine dunkle Silhouette gegen den noch hellen Himmel. Auffällig

,fällig sind auch ihre Balzflüge, die ihr den Namen Himmelsziege eingebracht haben. Beim Sturzflug macht sie mit den abgespreizten äusseren Schwanzfedern und wahrscheinlich auch mit den vibrierenden Flügelspitzen ein schnelles brummend-meckerndes Geräusch.

Hat die Himmelsziege (Bekassine) bald ausgemeckert

*Ausgiebige Regenfälle im Mai:
neue Lebensräume entstehen*

Als Folge des anhaltenden Regens ist der Tüfenbach über die Ufer getreten. Zum Teil liegt das Schilf gebrochen da, weitere Pflanzen sind gewaltsam Richtung See gekämmt worden, überall angeschwemmtes Holz, Laub und Dreck, auch auf dem Brücklein. Das Wasser hat tiefe Rillen und Löcher in den Weg gegraben. Im angrenzenden Kulturland haben sich kleine Seen gebildet, auf dem Kartoffelacker schwimmt einsam eine Stockente. Ab und zu gründelt sie in einer tiefen Rille.

Vorübergehend sind neue Lebensräume entstanden, allerdings zu Lasten von Agrarflächen, deren Bodenverdichtung das Wasser staut. Hauptprofiteure sind durchziehende Watvögel, Rotschenkel und Kampfläufer beispielsweise, während die hier brütenden Kiebitze und Bekassinen um ihr Bodengelege besorgt sein müssen. Der sicherste Brutort wäre das Hochmoor mit seinem unvorstellbaren Wasserfangvermögen.

Die Niederschläge haben bewirkt, dass die Vegetation «tüchtig ins Kraut geschossen ist». Im frischen Grün der Rietwiesen sieht man wenig geöffnete Blüten, der Insektenbesuch bleibt aus. Wenn es kalt ist, bewegen sich die wechselwarmen Tiere kaum und sitzen lethargisch an einem geschützten Ort. Ein Tagpfauenauge hängt erstarrt an einem Zweig, die Flügel nach unten zusammengeklappt, um dem Regen möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten. In einem Brennesselbestand sind seine Nachkommen, ein Nest schwarzer Raupen. Sie sind durchnässt, ihre Fresslust ist reduziert, ausserdem kann bei ihnen nasses Futter tödlichen Durchfall auslösen.

Den zwei stattlichen Raupen am Wegrand schadet die Feuchtigkeit nicht, kein Tropfen kann ihren schwarz-gelbbraunen Haarpelz durchdringen. Es sind die Raupen der Grasglucke, eines Nachtfalters, der eine entfernte Ähnlichkeit mit einer winzigen brütenden Henne aufweist. Die Neigung der Raupe, nicht nur Gras zu fressen, sondern dazu noch Wasser zu trinken, führte zum Zweitnamen Trinkerin. Auf ihr Wohl!

Die Raupe der Trinkerin saugt einen Wassertropfen auf.

*«Waschmittelhersteller» und
«Zigarrenfabrikanten» im Juni*

«Guggerspoiz» ist ein volkstümlicher Ausdruck für die Schaumklümpchen, die an Gräsern und Pflanzenstengeln haften. Und erfreulicherweise ist der Kuckuck diesen Juni auch oft um den See zu hören; er hat aber nicht im geringsten mit der eigenartigen Erscheinung im Gras zu tun. Sie ist vielmehr das Produkt der sechs bis acht Millimeter grossen hellgrünen Larve der Schaumzikade, die ihre dünne Haut mit einem Schaumnest vor dem Austrocknen schützt. Auch bleibt sie so den Vögeln und räuberischen Insekten verborgen und kann ungestört der Wirtspflanze den Saft abzapfen. Chemisch betrachtet stellt diese Larve eine kleine Waschmittelfabrik dar. Aus dreierlei Öffnungen am Hinterleib werden Wachs, eine wasserhelle Flüssigkeit und Luft ausgeschieden. Das Wachs wird durch die seifige Flüssigkeit aufgelöst, die Luft bringt das «Spülmittel» zum Schäumen. Im Birkenbruchwald leben haufenweise Birkenblattroller, «Zigarrenfabrikanten», die im 1-Käfer-Unternehmen ihr rein biologisches Produkt herstellen. Akkordarbeit ist verpönt, die Anfertigung einer «Zigarre» dauert rund eine Stunde. Dafür ist sie ein Präzisionswerk; jede gleicht auf erstaunliche Art der andern. Zuerst durchtrennt der kleine schwarze Rüsselkäfer mit einem sauberen S-förmigen Schnitt die rechte Hälfte eines Birkenblattes, ohne dabei die Mittelrippe zu verletzen. Dann wandert er einen Zentimeter Richtung Blattstiel und macht auf der linken Seite weiter bis zum Blattrand. Nun wartet er, bis der obere Teil des Blattes zu welken beginnt und nach unten hängt. Dann wird die rechte obere Blatthälfte gekonnt eingerollt, indem der Käfer unten sitzt und mit seinen Beinchen die welken Teile aneinanderzieht und -drückt. Die linke Hälfte schlägt er schliesslich wie ein Einwickeltuch um die bereits hergestellte Rolle. Eigentlich müsste man von Fabrikantinnen sprechen, denn es sind Weibchen, welche die «Zigarre» noch mit einem Ei belegen.

Der Birkenblattroller nach der Herstellung seiner Zigarre.



Im August mit dem Fischer unterwegs

12. August: Das Boot des Sportfischers Rieder ist Fahrzeug, Beobachtungs-ort und Kaffeestube in einem. Rundherum Wasser, glatt oder leicht gewellt, in der Morgendunkelheit undeutlich die Umgebung spiegelnd. Ab und zu hört man den Ruf eines Wasservogels, und der erste Zug pfeift in der Ferne, sonst ist es ruhig. Auch um den Schwimmer tut sich nichts; man vergisst, au' den vielleichtplötzlich gespannten Silch zu achten. Einzelne Schleien buckeln sich über die Wasseroberfläche, olivbraune Rücken, die sofort verschwinden. Vom Ufer her wehen feine Nebelschleier zum See hinaus. Nun wäre es Zeit für den Sonnenaufgang. Doch der Himmel ist bleifarben verhangen. Die Tiere sind träg, die Enten in der Bucht, die Möwen auf den Pfosten, die Wespe auf dem Ruder. Nichts beisst an. Rieder ist es gewohnt, zu warten und ohne Fisch heimzukehren. Nicht der Fangerfolg sei wesentlich, sondern das Erleben der Ruhe auf dem See, das Beobachten der Natur. Deshalb würde es ihm sehr weh tun, wenn «seine» Bucht aus Naturschutzgründen gesperrt würde. Er sieht allerdings auch die andere Seite, durch den Bootsverkehr gestörte Brutvögel wie die seltene Zwergrohrdommel im Schilf.

Plötzlich wird die Angelrute durch einen unerwarteten «Rupf» fast ins Wasser gerissen. Rieder springt auf, packt die Ritze, zieht, bis sich das Holz beängstigend durchbiegt. Er strahlt, es muss etwas Grosses angebissen haben. Immer wieder ziehen, etwas nachgeben, ziehen – vorsichtig, sonst reisst es irgendwo zwischen Rute und Fisch. Nach zehn Minuten ist das Tier sichtbar, ein Brachsen! Er hängt verkehrt an der Angel, welche sich zufällig an der Schwanzwurzel festgehakt hat, und sucht verzweifelt in die Tiefe zu entkommen. Schnell ist der Feumer zur Hand, der Brachsen kommt ins Netz und wird ins Boot gehievt. Wir staunen über die Grösse und Form des Fisches, dem seine Unbeweglichkeit zum Verhängnis geworden ist. Acht Tonnen Fisch werden jährlich aus dem See geholt, nur wenige können auf dem trüben Grund noch laichen, und im Spätsommer konkurrenzieren sich alle wenige Meter unter dem Wasserspiegel, der einzigen Region mit Sauerstoff.

Dieser Brachsen ist 65 Zentimeter lang und 4,2 Kilo schwer.

Rauhreif im Dezember

See und Himmel sind milchig graugrün, es ist kalt, Rauhreif, wie feiner Puderzucker auf dem Boden verteilt, leuchtet weiss an den Schilfhalmen und betont die Verästelungen der Bäume. Bizarr die Auswüchse der Schneekristalle: Durchsichtige Nadeln stehen an den Zweigen ab wie die Metallspäne an einem Magneten, streng in eine Richtung gekämmt oder wild durcheinander. Der Stamm einer alten Pappel, deren Krone abgebrochen ist, steht kahl und durchlöchert am Weg. Hässlich, nutzlos? Erst bei längerem Stehenbleiben wird man auf den Formenreichtum, das faszinierende Labyrinth der fingerdicken Gänge der Weidenbohrerraupe, aufmerksam. In den letzten Jahren traf ich im Sommer vermehrt auf diese grosse, fleischfarbene Raupe, welche sich vom Holz alter Weiden und Pappeln ernährt. In solchen Bäumen sieht man auch den Grauspecht öfters, seit 1990 Brutvogel am See, wie er mit seiner langen Zunge in die Löcher eindringt, Insekten und deren Larven sucht. Offenbar scheint hier eine Abhängigkeit zwischen Baum, Insekt und Vogel zu bestehen. Es wäre erfreulich, wenn man mehr Zusammenhänge kennen würde, wenn Zunahme und Rückgang einiger Arten klar mit einzelnen Faktoren wie Störungen, Witterungs- und Biotopveränderungen erklärbar wären. Warum brütet der Kiebitz nicht mehr in seinen traditionellen Brutgebieten, die Bekassine praktisch überhaupt nicht mehr, der Haubentaucher mit einem erschütternden Bruterfolg (28 Paare, 4 Junge!)? Auf gezielte Beobachtungen könnten Einsichten folgen, auf Einsichten Taten ... Beobachtendes Warten ist heutzutage nicht «in», ja schon fast verdächtig. Ich habe den Eindruck, viele Leute wollen möglichst schnell zum See, um den See, in den See und über den See. Ausserdem noch möglichst viel aus dem See herausholen. Als sei dieser See und seine Umgebung etwas Selbstverständliches, wo man beliebig nehmen könnte, ohne sich einzuschränken. Schutzmassnahmen werden sogar von einzelnen Interessengruppen bekämpft, obwohl sie die Grundlage dieser einmaligen Erholungslandschaft bilden. Sie lädt uns alle ein zum Stehenbleiben und Staunen.

Ein Sumpfhaarstrang im Rauhreif als Weihnachtsstern.

Die Tagfalter um den Pfäffikersee

Das Schutzgebiet um den Pfäffikersee beherbergt noch eine Vielzahl von Tagfalterarten. Eine Oase inmitten einer schmetterlingsfeindlichen Wüste, sieht man von «vergessenen» Wegrändern, naturnahen Gärten und den wenigen Flecken blumenreicher Südhänge ab. Das liegt an der vielfältigen Vegetation. Die Schmetterlinge profitieren von einem grossen Blütenangebot, ihre Raupen vom Vorhandensein ganz spezieller Futterpflanzen.

In den Streuwiesen lebt der Kleine Moorbläuling (*Maculinea alcon*), dessen Raupe zuerst auf dem Lungenenzian frisst und dann von einer bestimmten Ameisenart adoptiert wird. Raritäten wie das Blauauge (*Minois dryas*) und das Grosse Wiesenvögelchen (*Coenonympha tullia*) sind in Pfeifen- und Wollgraswiesen anzutreffen. Die letzten Populationen des Skabiosenscheckenfalters (*Eurodryas aurinia*) können sich nur an Stellen halten, wo das Abbisskraut reichlich vorkommt.

Am Rande des Hochmoors, wo sich durch Nährstoffzufuhr Hochstaudenfluren gebildet haben, erscheint im Mai der Braunfleckige Perlmutterfalter (*Clossiana selene*). Er wird im Juni vom Spierstaudenperlmutterfalter (*Brenthis ino*) abgelöst. Ähnliche Arten weichen sich nicht nur in ihren Biotopansprüchen, sondern auch in ihren Flugzeiten aus. Sie umgehen damit die gegenseitige Konkurrenzierung im Nahrungsangebot und die kräftezehrenden «Falschanflüge» zwischen den Geschlechtern.

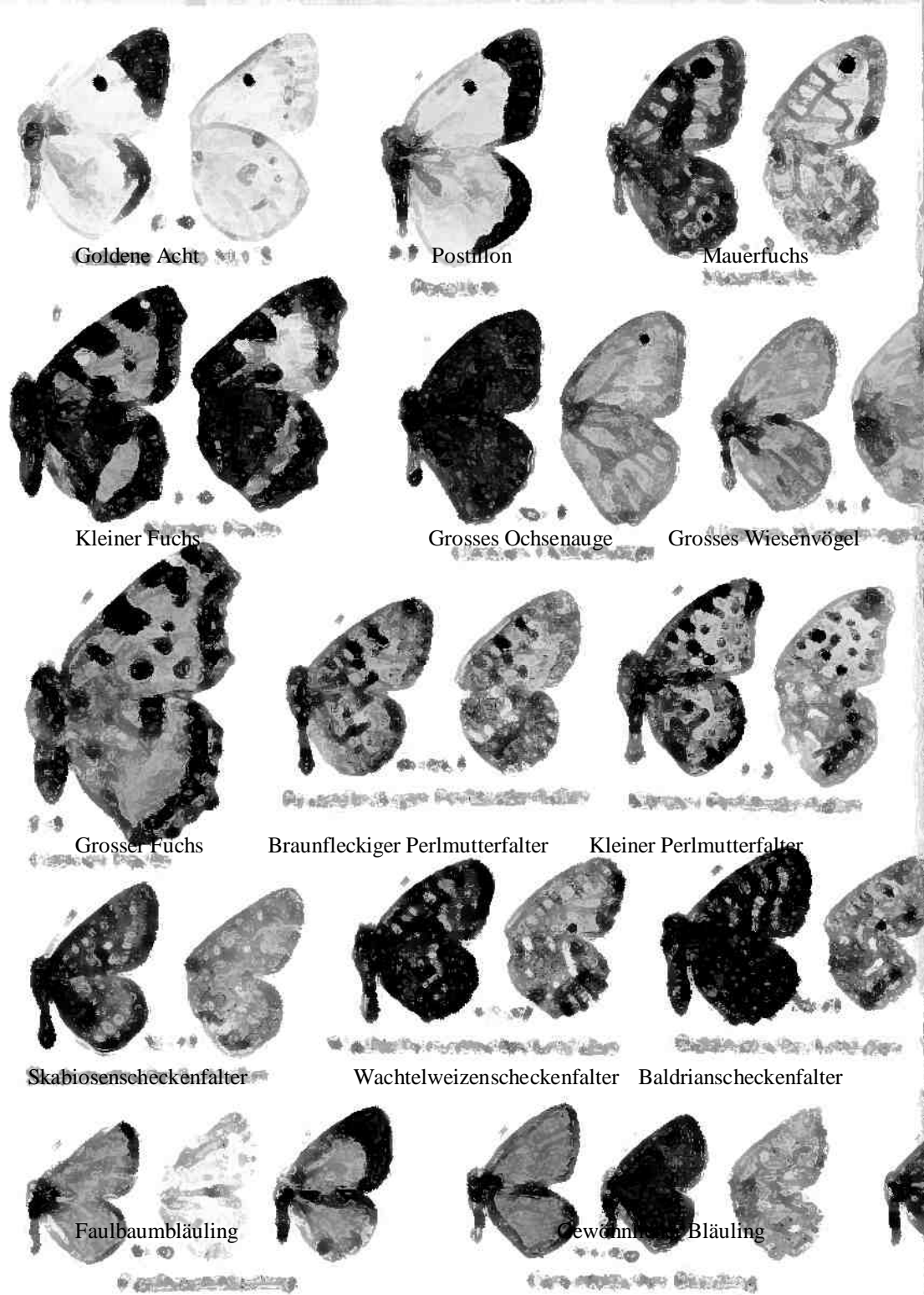
Erfassen der Tagfalter – warum?

Tagfalterbeobachtungen sagen viel über den Zustand der Lebensräume aus. Aus dem Verschwinden von Falterarten kann oft auf das Verschwinden von Pflanzengesellschaften geschlossen werden. Umgekehrt erhalten botanische wertvolle Gebiete durch die Insektenvielfalt eine zusätzliche Schutzwürdigkeit. Vergessen wir auch nicht die persönliche Bereicherung, wenn wir auf die fliegenden Schmuckstücke am Wegrand achten!

Gewonnene Daten von Tagfaltern trägt David Jutzeler aus Effretikon für das Schmetterlingsforum Zürich zusammen.

Bestimmungstabern für Laien

Die linke Seite zeigt einen Ausschnitt aus einer der beiden Bestimmungstabern, die David Jutzeler und ich zusammengestellt haben.



Die Tafeln machen das Bestimmen leicht:

- Ähnliche Arten sind nebeneinander abgebildet
- Verschiedene Biotopansprüche sind farbig symbolisiert (auf Abbildung S. 20 nicht enthalten)
- Monatsangaben über die Flugzeit grenzen die Auswahl ein
- In 44 Arten sind sämtliche vorkommenden Tagfalter abgebildet, ausserdem die 3 Widderchen und 6 Dickkopffalter.

Wer am Kauf dieser Tafeln interessiert ist, nehme bitte Kontakt mit mir auf.- Andreas Scheidegger, Hörnlistrasse 43, Pfäffikon ZH, Telefon 01/950 48 25. Beide Tafeln in ausgesuchter Farbkopiequalität kosten zusammen Fr. 10.—, inkl. vollständige Artenliste und Legende.

Andreas Scheidegger

Die Abbildungen stammen aus dem Werk «Tagfalter und ihre Lebensräume», herausgegeben von SNB 1987.

Protokoll der Generalversammlung vom 21. Juni 1991

Anwesend sind 37 Personen.

Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn P. Pleisch. Verschiedene mündliche und schriftliche Entschuldigungen. Von der Presse sind anwesend:

Herr Tonelli, «Zürcher Oberländer»

Herr Wirz, «Anzeiger v. Uster»

Frau Hug, «Landbote»

Traktanden:

1. Protokoll der GV 1990 einstimmig angenommen.
2. Tätigkeitsbericht des Präsidenten. Dank an die Herren Chr. Schellenberg und A. Scheidegger. Einstimmig angenommen.
3. Jahresrechnung wurde einstimmig angenommen. Nochmals spezieller Dank für die grosszügigen Spenden.
4. Jahresprogramm

Ist ausführlich im Jahresbericht nachzulesen, wird nicht nochmals vorgelesen.

Um die Seesanieung ist grösserer Wirbel entstanden. Nach einer parlamentarischen Anfrage entstand der Eindruck, dass die seeinternen Massnahmen erneut verschoben werden. Es soll jedoch am Sanierungsplan festgehalten werden.

Längere Diskussion betr. Seesanieung.

Die Aufsicht bleibt das Sorgenkind der PPS. Es wurden jedoch im letzten Jahr gute Leute gefunden. Dank an den Kanton für den neuen Lehrpfad. Ausflug der Aufsicht wird auf den 28. 9. 91 festgelegt.

Trockenwiese Kastell

Nach der Initiative der letzten GV konnte unter Mithilfe von P. Meier und E. Bosshard mit dem Bauern eine Abmachung getroffen werden. Die Trockenwiese beim Kastell wird nun so gemäht, wie die Naturschützer es wünschen. Am Wiesenbord soll eine Tafel angebracht werden, damit die Spaziergänger wissen, dass es keine Vernachlässigung der Wiese ist.

Nach der Pause Vortrag von Herrn Dr. B. Gubler über die Kulturgeschichte des Pfäffikersees.

Pfäffikon, 25. Juni 1991

Für das Protokoll: R. Mettler

Jahresrechnung 1991

	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Unterhalt der Anlagen 1779.—		
Gemeindebeiträge		
– Pfäffikon 1991 nicht bez.		
– Seegräben 1991 nicht bez.		
– Wetzikon Fr. 5 000.		5000.—
Mitgliederbeiträge inkl. Spenden		7432.60
Mitgliederdienst, Werbung	10998.60	
Büro und Verwaltung	2456.00	
Kapitalzinse		2866.45
Einnahmenüberschuss	65.45	
	15 299.05	15 299.05

Ausstehende Gemeindebeiträge

Pfäffikon	Fr. 2500.--
Seegräben	Fr. 360.--

Bilanz per 31. Dezember 1991

	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Postcheck	6272.60	
SLP Kto-Korrent	1302.--	
SLP Sparheft	57169.65	
Guthaben Verrechnungssteuer 1991	1609.70	
Kapital per 1.1.91 Fr. 66288.50		
Einnahmenüberschuss Fr. 65.45		66353.95
	66353.95	66353.95

Revisionsbericht

Die unterzeichnenden Rechnungsrevisoren haben die von Frau Ruth Mettler sehr sauber und korrekt geführte Abrechnung für das Vereinsjahr 1991 geprüft und in allen Teilen in Ordnung befunden.

Sie beantragen der Generalversammlung unter Entlastung des Vorstandes die Abnahme der Jahresrechnung, die ein Vermögen von Fr. 66353.95 aufweist.

Pfäffikon, 16. März 1992

Die Revisoren:

Werner Unseld Martin Stiefel

Mitgliederbeiträge

Vorbehältlich Genehmigung der Mitgliederversammlung bleiben die Jahresbeiträge wie folgt:

Einzelmitglieder	Fr. 8.--
Familienmitglieder	Fr. 10.--
Kollektivmitglieder (Betriebe, Vereine)	Fr. 30.—

Legat Dr. Walter Knopfli

Bestand per 31. Dezember 1990	Fr. 3 345.75
Nettozins	Fr. 108.75
Bestand per 31. Dezember 1991	Fr. 3 454.50

Arbeitsgruppen

Gewässerschutz	Vorsitz
Wissenschaftl. und schulische Belange	Dr. P. Pleisch
Aufsicht und Betreuung	Frau Chr. Bolliger
Offene Wasserflächen	U. Scheibler
	P. Meier, Chr. Bolliger

Mitgliederbestand

Gemeinde Pfäffikon	208 Mitglieder
Gemeinde Seegräben	17 Mitglieder
Gemeinde Wetzikon	190 Mitglieder
Auswärtige	139 Mitglieder
Total Mitgliederbestand	554 Mitglieder

Herzlichen Dank für die zahlreichen kleineren und grösseren Spenden an unsere Vereinigung.